

Von fränkischem Pessimismus spürt Hans Meyer in seiner Wahlheimat wenig

„In Nürnberg fühlt man sich wie im Süden“

Der ehemalige Club-Trainer Hans Meyer ist bekanntlich in Nürnberg hängengeblieben. Nun hat er die NZ zu seinem Lieblingsplatz in seiner Wahlheimat geführt.

NZ: Getroffen haben wir uns unterhalb der Burg, wir sitzen auf dem Platz am Tiergärtnerter. Warum gefällt es Ihnen hier besonders gut?

Hans Meyer: Ich wohne direkt hier oben an der Burg, da hat man natürlich so ein paar Fleckchen in der näheren Umgebung, wo man sehr gerne ist. Dieser ist einer davon. Der Platz ist fast mein Wohnzimmer, zumindest im Sommer. Wir haben uns morgens getroffen, aber richtig interessant und schön wird es hier am Abend, wenn das Wetter gut ist. Dann herrscht auf diesem Platz Hochbetrieb. Das ist einfach eine tolle Atmosphäre, um gemütlich ein Bier zu trinken. 100 Meter entfernt, der Burggarten ist ein herrliches Fleckchen, den die Gärtner der Stadt immer überragend pflegen. Da sitze ich auch gerne einmal und lese ein Buch. Fünf Minuten von hier und ich bin unten im Schnepferschütz, auch ein richtig schöner Ort, wenn man bei tollem Wetter mal eine Tasse Kaffee trinken oder etwas Gutes essen möchte. Apropos gutes Essen: Dann gibt es bei uns im Burgviertel noch die Kaiserburg, in der es böhmisches Essen gibt, das genauso schmeckt wie bei meiner Mutter. Diese Kneipe wurde auch schnell ein Lieblingsort. Und dann will ich auch nicht verhehlen, dass ich selbst einen kleinen Hof bei meinem Haus habe, in dem ich mich sehr gerne aufhalte. Es gibt so fünf oder sechs Stellen, die richtig viel Atmosphäre haben und wo ich sehr gerne bin. Das ist natürlich bei weitem nicht alles. Nürnberg hält davon eine ganze Menge parat.

NZ: Sie sind seit November 2005 mit Unterbrechungen Wahl Nürnberger. Wohin hat Sie denn Ihr erster Weg in der Stadt geführt, außer zum damaligen Präsidenten des Clubs in den Schleifweg zur Vertragsunterzeichnung?

Meyer: Die ersten anderthalb Jahre, als ich Trainer des Clubs geworden bin, war ich ja gar kein Nürnberger, sondern ein halber Fürther, weil ich in dieser Zeit in Fürth im Hotel gewohnt habe. Von dort zum Stadion fährt man am besten über die Autobahn, also habe ich in diesen anderthalb Jahren die Autobahn sehr gut kennengelernt. Auch mein Hotel kannte ich in- und auswendig und das Stadion und das war's. Von Nürnberg kannte ich in dieser Zeit nichts. Das hat sich erst geändert, als ich mich entschieden hatte, in die Innenstadt zu ziehen. Wenn man im Zentrum lebt, ist der Weg zum Kennenlernen einer Stadt natürlich deutlich kürzer. Wohin mich dann mein erster Weg geführt hat, daran kann ich mich gar nicht mehr so genau erinnern.



Der Tiergärtnerterplatz zählt zu Hans Meyers Lieblingsplätzen in der Stadt. Der einstige Clubtrainer schätzt es an Nürnberg besonders, dass man bei gutem Wetter an vielen Orten draußen sitzen und gut bewirtet werden kann. Foto: Roland Fengler

NZ: Was war Ihr erster Gedanke, als Sie begonnen haben die Stadt zu erkunden, welchen Eindruck hatten Sie von Nürnberg?

Meyer: Ziemlich am Anfang habe ich in der Sebalduskirche eine Dokumentation besucht, die gezeigt hat, was nach dem Krieg von Nürnberg übrig geblieben ist und was nicht. Erschütternde Bilder. Da muss ich den Stadtplanern und allen, die hier beteiligt waren, ein riesiges Kompliment machen. Man kann natürlich nicht komplett Zerstörtes wieder aufbauen, aber was man gerettet und mit Hilfe von Restaurierungen und Neubauten in der Innenstadt geschaffen hat, das ist eine richtig tolle Sache und schafft eine schöne Atmosphäre für alle, die hier leben. Wenn dann das Wetter noch mitspielt und man draußen in einer der vielen Gaststätten, einem der vielen Restaurants und Cafés sitzt, fühlt man sich wie im Süden. Essen in Franken ist sowieso etwas ganz Besonderes. Wer weiß, dass ich gerne esse, weiß gleichzeitig auch den Hauptgrund, warum ich mich hier niedergelassen habe (*lacht*). Ich habe schon eine ganze Menge an Heimatgefühlen. Das merke ich jedes Mal,

wenn ich unterwegs bin und „nach Hause“, nach Nürnberg komme. Jetzt, nachdem ja auch noch im Nachbarort Bundesligafußball gespielt wird und ich nicht dieses Club-Fürth-Feindbild in meinem Inneren kenne, ist es schon auch sehr schön, mittendrin in der ersten Liga zu leben (*lacht*).

NZ: Eine Liebeserklärung an Nürnberg. Gibt es denn auch etwas, was Ihnen an Ihrer Wahlheimat nicht so gut gefällt?

Meyer: Das ist etwas Generelles, was sicherlich nicht nur auf Nürnberg zutrifft, sondern auf jede andere Stadt in Deutschland auch, aber hier fällt es mir tagtäglich auf. Ich würde mir manchmal wünschen, dass all die vielen Menschen, die durch die Einkaufsstraßen ziehen und denen es offensichtlich gut geht, gegenüber Menschen, denen es nicht so gut geht, etwas großzügiger wären und sich von den Gedanken frei machen würden, dass da wieder einer auf der Straße hockt, der nur nicht arbeiten will.

NZ: Sie sind kein gebürtiger Nürnberger, haben aber schon viele derselben kennenlernen dürfen. Was charakterisiert denn Ihrer Meinung nach den Nürnberger?

Meyer: Ich kenne gar nicht so viele echte Nürnberger, nur eine Handvoll. Und ich bin nicht unbedingt der Meinung, dass diese den Durchschnitt des Franken an sich repräsentieren. Ich spüre jedenfalls bei denen die ich kenne, nichts vom klassischen Pessimismus, der den Franken ja oft nachgesagt wird.

NZ: Aus dem Bauch heraus, was verbinden Sie mit Nürnberg?

Meyer: Ich weiß nicht, ob es von den Franken an sich kommt oder es den rührigen Stadtoberen zu verdanken ist, aber diese Stadt ist ab dem Zeitpunkt,

ab dem man etwas im Freien machen kann, im Grunde nur noch am Feiern. Das ist eine fantastische Sache. Egal ob Altstadtfest, Blaue Nacht oder Bardentreffen, es wird immer irgendwo gefeiert. Von der Gastronomie habe ich schon gesprochen, vom guten Bier in Franken kann man sowieso nur schwärmen. Dann wird auch kulturell vieles geboten, wenn ich an die Museen und gelungenen Gedenkstätten denke. Nicht zu vergessen das Theater, die Oper und die vielen Aktivitäten der bildenden Künste. Nimmt man Fürth, Erlangen und Bamberg dazu, wo sich kulturell auch eine Menge tut, was will man mehr?

NZ: In wie weit sind Sie denn selbst zum Franken geworden, haben Sie schon Marotten angenommen?

Meyer: Nein (winkt ab). Ich sehe gerade, das Glas Tee vor mir ist inzwischen halb leer. Ich finde, es ist halb voll (*lacht*).

NZ: Der Club hat auch in dieser Saison nichts mit dem Abstieg zu tun, weil...

Meyer: ... ich der Meinung bin, dass der Club insgesamt ein paar richtig glückliche Griffe bei den Transfers der letzten Jahre gemacht hat und weil Dieter Hecking auf eine unglaubliche Art und Weise solide und gute Arbeit abliefert.

NZ: Nürnberg ist für Sie...

Meyer: ... ein sehr schöner Ausgangspunkt, mein Leben weiter sinnvoll zu gestalten. Fragen: Michael Kniess

Nürnberg *plus*

Telefon: (09 11) 2351 - 2026
Fax: (09 11) 2351 - 1332 12
E-Mail: nz-plus@pressenetz.de

In wenigen Worten

Treffen für Ehemalige

Aller ehemaligen Schüler und Lehrer der Peter-Henlein-Schule sind am Freitag, 28. September, ab 18 Uhr zu einem Ehemaligentreffen in die Schule, Pommernstraße 10, eingeladen.

Neues Kursprogramm für Senioren

Ab September starten wieder die Bildungskurse des Seniorenzentrums am Tiergärtnerter der Stadtmission. Neben Sprachkursen für Italienisch, Französisch und Englisch werden unter anderem auch Kurse in Qi-Gong, Tanz, und Literatur angeboten. Interessierte können sich unter ☎ 217 59-23 anmelden oder das Kursprogramm kostenlos bestellen. Weitere Informationen auch unter www.senioren-stadtmission.de

Rechtschreiblich schwierig:

Das Geld, die Geltung und das Entgelt

Dass einem ein Haufen Geld durchaus Geltung verschaffen kann, gehört zu den Binsenweisheiten. Dummerweise schreibt sich Geltung aber nicht mit „d“, denn dann hieße das Wort Geldung. Und Geldung wäre Dung in Gel-Form, aber so etwas haben unsere findigen Forscher noch nicht erfunden. Und mit Geld hätte das nur insofern etwas zu tun, als man mit solch einem Gel-Dung viel Geld scheffeln könnte, würde er sich denn zum Verkaufsschlager entwickeln.

Dass Geld auch gelten muss, ist für uns eine Selbstverständlichkeit. Mit Talern aus dem 19. Jahrhundert kann man heute nichts mehr kaufen, D-Mark kann man immerhin noch bei der Bundesbank umtauschen, doch was wirklich gilt als Währung, ist der Euro. „Geld muss klingen“, hieß es einst, bis, ja bis sie das Papiergeld erfunden haben, das ja eigentlich anders als Edelmetalle wie Gold oder Silber keinen Wert an sich hat, sondern nur ein Versprechen ist, dafür dieses oder jenes Produkt erwerben zu können.

Für eine Arbeit, und da wird es ein bisschen schwierig, gibt es Entgelt, meist in Form von – Geld. Weil es sich

Zungen-Schlag

aber um Geld handelt, kommen viele Zeitgenossen ins Schwimmen, was die Rechtschreibung betrifft. Da geht es kunterbunt durcheinander. Jüngst kam uns die Form „Entgeld“ unter die Augen, ein hübscher Versuch, Entgelt und Geld miteinander zu verquicken. Der Schreiber war immerhin so schlau, nicht „Endgeld“ zu Papier zu bringen – danach würde es dann kein Geld mehr geben. Was insofern nicht ganz von der Hand zu weisen ist, als das modische Plastikgeld das Papiergeld zu verdrängen versucht. Aber vom „Entgeld“ sind wir noch ein gutes Stück entfernt.

Also, wir erhalten unser Entgelt in Form von Geld. Wichtig für Rentner sind die Entgeltpunkte; sie werden aus den gezahlten Rentenbeiträgen errechnet und bestimmen letztlich die Höhe der Rente. Unentgeltlich ist sehr wenig im Leben, getreu dem Motto „Umsonst ist der Tod, aber der kostet das Leben.“

Das Verbum „gelten“ hat drei Bedeutungen: erstens im Sinn von „gültig sein“, zweitens im Sinn von „wert sein“ und drittens im Sinn von „eingeschätzt werden bei einer Beurteilung“, also: Der Schüler Schmidt gilt als fleißig, aber unbegabt. „Entgelten“ bringt es immerhin auf eine Doppelbedeutung: „Er entgelt mir diese Arbeit mit Undank“ ist etwas anderes als „Sie hat diesen Fehler schwer entgelten müssen“. In letzterem Satz hat „entgelten“ die Bedeutung von „bußen“.

Wenn Sie das Wort „Entgelt“ lieber meiden, weil es in der Liste der rechtschreiblich schwierigen Wörter auftaucht, stehen Ihnen etliche Alternativen zur Wahl: Besoldung, Bezahlung, Bezüge (keine Bettbezüge!), Dotierung, Einkommen, Gage, Gehalt, Honorar, Vergütung, Provision, um nur einige zu nennen. Ohne Geld gibt es freilich auch ein Entgelt, und wenn es nur ein paar Früchte sind als Lohn fürs Helfen bei der Apfelharnte.

Gerfried Ernst

Neu im Tiergarten



Cartoon: Gymmick

Löchrige Wasserlandschaft



Dieser ungewöhnliche Miniatur-Teich stammt aus dem Jahr 1970 und befindet sich vor der AOK am Frauentorgaben: Es ist die Innenansicht des Kugelbrunnens von Günter Rossow. Foto: Clemens Helldörfer